

# Ein Aventinus des 20. Jahrhunderts

Laudatio bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde  
in Katholischer Theologie durch die Universität Regensburg  
an Herrn Universitätsprofessor Prälat Dr. Georg Schwaiger  
am 5. Februar 2002

von

Konrad Baumgartner

## *Einführung*

Seit jeher war die Verleihung der Doktorwürde in einer Theologischen Fakultät mit einer festlichen Feier verbunden: mit Musik und Gesang, mit der Verteidigung wissenschaftlicher Thesen durch den Promovenden, mit der lateinisch vorgetragenen Vorstellung und Würdigung des Kandidaten, mit der Überreichung der Doktorurkunde, des Doktorhutes und des Doktorringes und dem Austausch des *osculum fraternitatis*.

Seit dem 12. Jahrhundert ist diese festliche Form überliefert, mit Riten, wie sie z. B. *Ewald Horn* für Straßburg berichtet:

*„Der Promotionsakt wurde im Großen Auditorium des Hohen Chors der alten Predigerkirche vollzogen. Die Musik spielt beim Einzug. Die Kandidaten treten in inferiorem locum, der Promotor besteigt das obere Katheder. Er beginnt mit einer kurzen Rede, an deren Schluss er vom Kanzler die potestas creandi erbittet. Nachdem diese gewährt und der Promotor gedankt, liest der Notar den Doktoreid vor. Die Kandidaten schwören ‚mit zween Fingern auf das Sceptrum‘, das der Pedell hinhält. Danach gehen die Kandidaten in cathedram superiorem zum Promotor, der nun die Renunciation vollzieht. Nachdem dies geschehen, werden unter gleichzeitiger Erklärung die üblichen Ceremonien angewendet, nämlich die Übergabe des Katheders, des geschlossenen und geöffneten Buches, des Baretts, des Ringes und endlich die Erteilung des Doktorkusses. Mit einer Segensprechung schließt die amtliche Handlung.“<sup>1</sup>*

So habe ich selbst eine der Festfeiern zur Promotion erlebt, die Professor Dr. Georg Schwaiger als Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München vorgenommen hat. Es war die Promotionsfeier zweier seiner Schüler: seines späteren Nachfolgers auf dem Lehrstuhl für Bayerische Kirchengeschichte, später dann auf dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Professor Dr. Manfred Weitlauff, und des allzu früh verstor-

<sup>1</sup> Vgl. G. Bengeser (Hg.): *Doktorpromotion in Deutschland*, Würzburg 1965, S. 11 f.

benen Wissenschaftlichen Assistenten am Seminar für Fundamentaltheologie an der Universität München, Dr. Johannes Finsterhölzl. Diese Festfeier im WS 1968/69 sollte eine der letzten sein, ehe die Studentenrevolten dieser Jahre nicht nur den angeblichen Mief der alten Talare beseitigen wollten, sondern auch alle Festivitäten für verzichtbar erklärten. Besonnenen Kräften ist es zu danken, dass inzwischen diese Festfeiern, wenn auch in bescheidenerer Form, wieder aufgelebt sind, auch an dieser unserer Universität und Fakultät.

Und heute haben Universität und Fakultät die Ehre, einem der Großmeister der wissenschaftlichen Kirchengeschichtsschreibung im deutschsprachigen Raum, dem Dekan von damals und inzwischen emeritierten ordentlichen Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in den Jahren 1971–1993, vorausgehend in den Jahren 1962–1971 ordentlicher Professor für Bayerische Kirchengeschichte an der Universität München, in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen die Ehrendoktor-Würde in festlicher Feier verleihen zu dürfen.

Als einer der Initiatoren und Promotoren dieser Ehrung – der andere ist Professor Dr. Karl Hausberger – bin ich von diesem und von anderen Kollegen der Fakultät gebeten worden, die Laudatio abzufassen und vorzutragen. Ich tue dies auch als ehemaliger Doktorand an der Münchener Fakultät, der in Georg Schwaiger den Mitbegleiter der eigenen pastoralgeschichtlichen Dissertation und Prüfer im Fach Kirchengeschichte erleben durfte und der in so manchen Themen seiner eigenen Forschung dem Lehrer dankbar verbunden ist.

### *1. Lebenslauf*

Mit kurzen Strichen darf ich das Curriculum vitae des zu Ehrenden nachzeichnen:

Georg Schwaiger wurde am 23. Januar 1925 in Hienheim, Landkreis Kelheim und Bistum Regensburg, geboren. In den Jahren 1931–1936 besuchte er dort die Volksschule. Dann kam er nach Regensburg, um in den Jahren 1936–1943 das Humanistische Alte Gymnasium zu besuchen. Von 1943–1945 war Schwaiger zum Reichsarbeitsdienst eingezogen; er diente in der Wehrmacht bei der Luftwaffe und kam schließlich in englische, amerikanische und französische Kriegsgefangenschaft. 1945 nahm er, zunächst an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg, dann seit 1947 an der Ludwig-Maximilians-Universität München das Studium der Philosophie, Theologie und Geschichte auf, das er 1950 mit der Promotion zum Dr. theol. bei Prof. Dr. Franz Xaver Seppelt abschloss.

1951 wurde Georg Schwaiger in Regensburg zum Priester geweiht. Einem Kaplansjahr in Wörth an der Donau schloss sich 1952 die Freistellung zu weiteren Studien und zur Vorbereitung der Habilitation an der Universität München an. Diese Habilitation konnte Schwaiger 1955 bei Prof. Dr. Hermann Tüchle für das Fach Kirchengeschichte abschließen. Mehrere Jahre war der Habilitierte dann als Privatdozent und außerplanmäßiger Professor für Kirchengeschichte an der Universität München tätig. 1962 wurde er zum ordentlichen Professor für Bayerische Kirchengeschichte ernannt; 1971 zum ordentlichen Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Einen Ruf des Kultusministers von Baden-Württemberg im Jahre 1969 auf den ordentlichen Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen nahm Schwaiger nicht an. In den Jahren 1968/69, 1979/81 und 1987/89 stand er als Dekan an der Spitze der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München. 1993 wurde er emeritiert.

## 2. Schwerpunkte der wissenschaftlichen Forschung und der Publikationen von Georg Schwaiger

Wer sich auf die Suche nach thematischen Schwerpunkten in der wissenschaftlichen Forschung und in den Publikationen des zu Ehrenden begibt, wird vorrangig die folgenden vier Themenbereiche entdecken:

### Arbeiten

1. zur Geschichte des Papsttums,
2. zur Geschichte der Reformation im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und in den Nordischen Ländern,
3. zur Theologiegeschichte, vornehmlich des 19. und 20. Jahrhunderts, sowie
4. zur Kirchengeschichte Altbayerns, besonders des Erzbistums München und Freising und des Bistums Regensburg.

### 2.1 Forschungen und Publikationen zur Geschichte der Päpste

Der Papsthistoriker Franz Xaver Seppelt (1883–1956) war in München Schwaigers Lehrer und Doktorvater. Über ihn schreibt Schwaiger als sein Schüler u. a.:

*„Seit 1921 wandte sich Seppelt der Papstgeschichte zu und wurde darin in drei Jahrzehnten souveräner Meister. In stillschweigender Korrektur und Ergänzung zu Erich Caspar, Johannes Haller und Ludwig von Pastor schuf er kritisch und maßvoll konstruktiv sein Lebenswerk.“*<sup>2</sup>

Durch den aus Breslau stammenden Seppelt wurde Schwaiger wie von selbst zur kritischen Beschäftigung mit der Geschichte des Papsttums geführt: als Mitarbeiter an den von seinem Lehrer edierten Bänden I–III der „Geschichte der Päpste“ und nach dessen Tod als selbstständiger Neubearbeiter der Bände IV: Das Papsttum im Spätmittelalter und in der Renaissance (1294–1534) und Band V: Das Papsttum im Kampf mit Staatsabsolutismus und Aufklärung (1534–1789). Rezensenten dieses Standardwerkes rühmen Schwaiger's Meisterschaft in der Beherrschung und Gestaltung des Stoffes wie seine bestechend kritische Urteilskraft (K. Hausberger). – „Er übersah weder die Schwächen und Fehler einzelner Amtsinhaber noch auch die – meist geschichtlich bedingten – strukturellen Mängel der Institutionen rund um das Papsttum ... Seine Darstellung besticht vor allem auch durch die Brillanz der Sprache, die geradezu eine Markenzeichen seiner Publikationen bildet“ (R. Zinnhobler).

Nach wie vor wertvoll für das Studium ist die einbändige „Geschichte der Päpste“, die 1964 von Georg Schwaiger nach dem Tod von Franz Xaver Seppelt in gemeinsamer Autorenschaft herausgegeben wurde<sup>3</sup>. Dabei stammt der Text für das 19. und 20. Jahrhundert fast ganz von Schwaiger. – Eine wichtige Ergänzung liegt vor im Buch von Schwaiger: „Papsttum und Päpste im 19. Jahrhundert von Leo XIII. zu Johannes Paul II. München 1999.“

<sup>2</sup> G. Schwaiger: Art. Seppelt, Frz. X., in: Lexikon für Theologie und Kirche<sup>3</sup> 9 (Freiburg-Basel-Rom-Wien 2000) Sp. 473.

<sup>3</sup> F. X. Seppelt – G. Schwaiger: Geschichte der Päpste. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1964.

In welchem Geist Schwaiger diese Publikationen erstellt hat, wird im Vorwort<sup>4</sup> zu dem erstgenannten Werk „Geschichte der Päpste“ deutlich:

*„Die wechselvolle Geschichte der Päpste ist auch für den Betrachter, der außerhalb der katholischen Kirche steht, eines der eigenartigsten, faszinierendsten Phänomene der Weltgeschichte. Für den katholischen Christen ist das Papsttum darüber hinaus eine Stiftung Christi. Für ihn wird in dieser zweitausendjährigen Geschichte, in ihren glänzenden Höhepunkten und in ihren dunklen Epochen, ein gut Teil der Erdengestalt der Kirche sichtbar. Doch der gläubige Christ weiß die Heiligkeit des Amtes und die Menschlichkeit des jeweiligen Amtsträgers wohl zu unterscheiden. Ganz im Geist meines heimgegangenen Lehrers Seppelt war es mir ein Anliegen, auch in der neuen Gestalt des Werkes Liebe zur Kirche zu vereinen mit der unbestechlichen Sachlichkeit des Historikers, der sich allein der Wahrheit verpflichtet weiß.“*

Und wie Schwaiger „Papstgeschichtsschreibung“ verstanden wissen will, erhellt aus dem entsprechenden Artikel in der neuesten Auflage des „Lexikon für Theologie und Kirche“ (Band 7, Sp. 1336–1339), nachlesbar inzwischen auch im „Lexikon der Päpste und des Papsttums“<sup>5</sup>.

*Papstgeschichtsschreibung ist, der Stellung und Bedeutung des Papsttums in der Geschichte entsprechend, Teil der Kirchengeschichtsschreibung und der Geschichtsschreibung allgemein ... Nennenswerte Papstgeschichten sind bis ins 19. Jahrhundert nicht entstanden ... Dennoch führten kritischer Sinn und philologisches Interesse gleichzeitig zu den Anfängen einer wissenschaftlichen Papstgeschichtsschreibung der Neuzeit, auf katholischer Seite zunächst in der Quellenkritik und Hagiographie mit systematischer Sammlung und diplomatischen Untersuchungen der Quellen selbst ... Eine gewaltige Erweiterung erfuhren die Quellen zur Geschichte des Papsttums und dessen Beziehungen zu den einzelnen Ländern durch große Editionen seit dem 19. Jahrhundert, besonders seit Öffnung des Vatikanischen Geheimarchivs durch Leo XIII. ... Das neu erwachte wissenschaftliche Bewusstsein kam u. a. der offiziellen Papstliste im *Annuario Pontificio* (1947 ff.) zugute und baute fortschreitend konfessionelle Polemik und falsche Apologetik bzw. Panegyrik der Kirchen- und Papstgeschichtsschreibung ab. Die entscheidende Wende leitete Leopold von Ranke ein ... Eine wissenschaftliche Papstgeschichte ist von einem Einzelnen nicht zu leisten, bedeutende protestantische und katholische Historiker haben nur Teile gemeistert.“*

Es ist das bleibende Verdienst von Georg Schwaiger, entscheidende Forschungen zur Geschichte des Papsttums und der Kirchenstruktur veröffentlicht zu haben; dabei kam auch die vielschichtige Problematik der höchsten Gewalt in der Kirche zur Sprache. In diesem Umfeld sind zu nennen: 1971 der Aufsatz „Der päpstliche Primat in der Geschichte der Kirche“ über Entstehung, Entwicklung und praktische Durchsetzung des römischen Primatsgedankens sowie dessen rechtliche Verankerung nach dem Vaticanum I, der 1975 von Schwaiger herausgegebene Sammelband „Konzil und Papst. Beiträge zur Frage der höchsten Gewalt in der Kirche“ sowie 1977 die Monographie „Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien im Spiegel der Geschichte“ und nicht zu vergessen: der große einführende Beitrag „Das Papsttum in der Geschichte“ für das 1985 von Martin Greschat herausgegebene zweibändige Sammelwerk „Das Papsttum“; für dieses Werk hat Schwaiger noch fünf weitere Kapitel geschrieben.

<sup>4</sup> ebd. 9 f.

<sup>5</sup> Freiburg 2001, 539–546.

## 2.2 Forschungen und Publikationen zur Geschichte der Reformation

Schon immer hatte Schwaiger das Thema Kirchenreform und Reformpapsttum beschäftigt, vor allem bezogen auf die Geschichte der Kirche in den bayerischen Landen. Hier bewährten sich seine Forschungen vor allem auch im Nachzeichnen von kirchengeschichtlichen Details: des Wirkens eines Balthasar Hubmaier an der Universität Ingolstadt ebenso wie der Religionspolitik der bayerischen Herzöge im 16. Jahrhundert oder der Darstellung der Zustände im Bistum Freising am Ende des Mittelalters. Die Frage, wie katholische Kirche und evangelisches Christentum in Bayern zueinander standen, wie hier Reformation und Gegenreformation aufeinander prallten, wie die Reformation aus katholischer Sicht zu beurteilen sei oder wie z. B. Ignaz Döllinger Martin Luther beurteilt hat, all das bewegte Schwaiger nicht weniger wie etwa, wie das Birgitten-Kloster Altomünster die Stürme der Reformationszeit erlebt, oder wie die Abtei Weißenstephan die bayerische Visitation des Jahres 1560 bestanden hat: die Kirche Bayerns also in den Stürmen des 16. Jahrhunderts und ihrem Wiedererstarken in der Kultur der Barockzeit.

Dass Schwaiger diese Themen auch hinein in den religionspädagogischen und pastoralen Rezeptionsbereich zu erschließen vermochte, – z. B. in Form eines Lehrbriefes für den Würzburger Fernkurs, der sogar ins Portugiesische und ins Kroatische übersetzt wurde – sei ausdrücklich vermerkt.

Über den Raum der bayerischen, deutschen und römischen Kirchengeschichtsschreibung hinaus hat Schwaiger auch für die Kirche der Nordischen Länder Geschichtsquellen erschlossen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: etwa zu den Bischofsweihen und zur Apostolischen Sukzession der schwedischen Kirche im 16. Jahrhundert oder mit der grundlegenden Arbeit über „Die Reformation in den nordischen Ländern“, München 1962.

## 2.3 Forschungen und Publikationen zur Theologiegeschichte

Die Weite des Horizontes im kirchenhistorischen Schaffen von Georg Schwaiger beweisen die verschiedenen, von ihm selbst oder zusammen mit anderen herausgegebenen Reihenwerke und Zeitschriften zur Theologie und Theologiegeschichte. Ich nenne die „Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des 19. Neunzehnten Jahrhunderts“ (32 Bände, Göttingen 1971–1980), die „Münchener Theologischen Studien, I. Historische Abteilung: 1971–1993“, die „Studien zur Theologie und Geschichte. St. Ottilien, seit 1989“, die „Münchener Kirchenhistorischen Studien. Stuttgart, seit 1989“, die drei Bände „Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert“, zusammen mit *Heinrich Fries* herausgegeben. München 1975, die „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“ seit 1967, bis 1976 zusammen mit Josef Staber, von 1977–1986 zusammen mit *Paul Mai*, von 1987–1996 von Georg Schwaiger allein. Darüber hinaus ist Schwaiger seit 1968 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ und er war Mitherausgeber der Festschrift für Bischof Dr. Rudolf Graber „Gottesherrschaft – Weltherrschaft. Regensburg 1980“. Wie sehr es Schwaiger dabei nicht nur um die Forschung ging, sondern in hohem Maße auch um die Vermittlung, beweist die Herausgabe des Lexikons „Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München<sup>3</sup> 1988“ durch ihn.

Neben der geistes- und kulturgeschichtlichen Darstellung der jeweiligen Zeit sind es vor allem die großen Lebensbilder, die Schwaiger meisterhaft zu entwerfen und auszugestalten versteht: ich denke an die Biographien des heiligen Gotthard, des heiligen Franz von Assisi, der heiligen Elisabeth von Thüringen oder des großen Buß-

predigers Savonarola, der Fürstbischöfe Franz Wilhelm von Wartenberg in Regensburg oder Johann Franz Eckher von Kapfing und Lichteneck in Freising, von Karl Meichelbeck, dem großen Geschichtsschreiber der Barockzeit aus dem Benediktinerorden, von Joseph von Heckenstaller, der das Bistum Freising in den Jahren der Säkularisation leitete, und vor allem von Carl Theodor von Dalberg in Regensburg – ihr Leben und Wirken erhalten bei Schwaiger klare und eindringliche Konturen. Und neben und über allem: Johann Michael Sailer, dessen Lebensbild und Zeitgeschichte Schwaiger die intensivste Aufmerksamkeit gewidmet hat, wie wir noch sehen werden. Wie überhaupt das 19. Jahrhundert und seine großen Gestalten in ihrer Größe und ihrer Tragik es Schwaiger angetan haben: der aufgeklärte Liturgiker Vitus Anton Winter oder der mit Sailer befreundete Pädagoge Joseph Anton Sambuga als geistlicher Erzieher des späteren König Ludwigs I. und seiner Geschwister, Johann Adam Möhler in Tübingen und Ignaz Döllinger schließlich in München.

Gerade im Lebensbild des letzteren verbindet Schwaiger Theologie- und Lebensgeschichte in exemplarischer Darstellung:

*„Eine Geschichte der katholischen Theologie Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert ließe sich treffend überschreiben ... Glanz und Elend der Theologie, Glanz und Elend der Theologen. Das lange Leben Ignaz Döllingers zeigt auf weite Strecken die fortschreitende Entwicklung des Jahrhunderts: den Ausgangspunkt in einem Elternhaus, in dem sich aufgeklärte Geistigkeit und volkstümliche Frömmigkeit merkwürdig begegnen; den begeisterten Aufbruch im Münchener Görres-Kreis, wo bei aller Kampfesfreude immer noch der Geist Sailers nachklingt; den Kampf um die Freiheit der Kirche gegenüber dem unerträglichen Zugriff des Polizeistaates; die großangelegte theologische Arbeit, gekennzeichnet durch die Bemühung, der Theologie neue wissenschaftliche Fundamente zu bauen und gleichzeitig die offene Auseinandersetzung mit der übermächtigen zeitgenössischen Philosophie, der protestantischen Theologie und mit allen Zeitströmungen aufzunehmen; das leidenschaftliche Bemühen, auch dem gebildeten Menschen ... die Kirchentür offen zu halten; das Ringen um die zeitgerechte Erneuerung der Kirche, das so manchen wackeren Theologen damals beschäftigte; die wachsende Auseinandersetzung zwischen einer historisch-kritisch arbeitenden Theologie und den Neuscholastikern auf dem Hintergrund eines verschiedenen Kirchenbildes und verschiedener Auffassungen von der Aufgabe der Kirche in der Welt; die stürmische Zuspitzung der Konfrontation im Vorfeld und Umkreis des Vatikanischen Konzils, die für Döllinger in der persönlichen Katastrophe endet und die letzten beiden Jahrzehnte seines Lebens schwer überschattet.“<sup>6</sup>*

Dass Schwaiger sich nicht nur den Großen von Kirche und Welt widmet, beweisen die Biographien aus seiner Feder zu Maria Fidelis Weiß, P. Viktor Weiß, Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, Anna Schäffer von Mindelstetten oder Bruder Konrad von Parzham. Auch die biographischen Notizen zu Kardinal Michael von Faulhaber, Kardinal Joseph Wendel oder Weihbischof Ernst Tewes sind von unübersehbarer Bedeutung für die Zeit- und Kirchengeschichte unseres Landes, nicht zu

<sup>6</sup> G. Schwaiger, Ignaz von Döllinger (1799–1890), in: H. Fries – G. Schwaiger (Hg.): *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*. III (München 1975) 9 f.

vergessen jene Märtyrer in der Zeit des Nationalsozialismus, die nicht dem Vergessen anheim fallen dürfen: Hermann Joseph Wehrle, Fritz Michael Gerlich, Willi Graf, Kurt Huber, Wolfgang Meier oder Christoph Probst, um nur einige zu nennen, denen Schwaiger in dem Werk „Blutzeugen der Erzdiözese München und Freising“ ein bleibendes literarisches Denkmal gesetzt hat. Auch verstorbenen Kollegen der Münchener Fakultät widmete Schwaiger Notizen *piae memoriae*: seinem Habilitationsvater Professor Dr. Hermann Tüchle, Suso Brechter, Erzabt von St. Ottilien, sowie seinen Kollegen im Fach der Alten bzw. Bayerischen Kirchengeschichte, Peter Stockmeier und Benno Hubensteiner.

Und immer wieder hat sich Georg Schwaiger auch mit Fragen der Seelsorge, der Priesterbildung und der Priesterbildungsstätten sowie mit einzelnen großen Priestergestalten, wie z. B. Joseph Bernhart, beschäftigt.

Nicht zu vergessen sind die ungezählten Artikel über das Leben und Wirken von Päpsten, Bischöfen, Theologen, Kaisern und Königen, heiligen Frauen und Männern in den Lexika und Sammelwerken: in der zweiten und dritten Auflage des „Lexikon für Theologie und Kirche“; im „Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte“; im „Staatslexikon“; in der „Neuen Deutschen Biographie“; im „Dictionnaire d'histoire et de Géographie Ecclésiastiques“; in „Meyers Enzyklopädisches Lexikon“; im „Lexikon des Mittelalters“; in der „Theologischen Realenzyklopädie“; im biographischen Lexikon „Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945“ oder im „Dictionnaire Historique de la Papauté“.

#### 2.4 Forschungen und Publikationen zur Kirchengeschichte Altbayerns

Als „Aventinus des 20. Jahrhunderts“ hat sich Schwaiger immer wieder auch den vielen Fragestellungen der Kirchengeschichte seiner altbayerischen Heimat zugewandt. Vor allem seine Habilitations-Studie über „Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817)“ ist für jeden Forscher unverzichtbare Pflichtlektüre geworden. Das Bistum Freising bzw. das Erzbistum München und Freising hat in Schwaiger's Forschungen intensive Aufmerksamkeit erfahren. Ich nenne nur die Monographie „Das Herzogliche Georgianum in Ingolstadt, Landshut, München 1494–1994.“ Regensburg 1994, den Aufsatz „Die stillen Jahre Freising's und seines Domes (1803–1822)“, die Ausführungen über „Die Münchener Gelehrtenversammlung von 1863“ oder die Skizze „Seelsorge und Frömmigkeit im Wandel der Zeiten. Am Beispiel München“, die Darstellung der „Freisinger Diözesansynoden im ausgehenden Mittelalter“ sowie die Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising und des Erzbistums München und Freising in dem von Schwaiger herausgegebenen Werk „Christenleben im Wandel der Zeit.“ Zwei Bände, München 1987 sowie „Das Erzbistum München und Freising. Geschichte und Gegenwart. 1250 Jahre Geschichte eines bayerischen Bistums“. München 1987 bzw. 1989. Eine wichtige Publikation zur neuesten Zeit hat Schwaiger mit den zwei Bänden vorgelegt: „Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft.“ München - Zürich 1984.

Im Jahre 1615 hatte der Jesuit *Matthäus Rader* im Auftrag von Kurfürst Maximilian I. von Bayern den ersten Band des großangelegten Werkes „*Bavaria Sancta*“ vorgelegt. Es stellt den ersten Versuch einer umfassenden, chronologisch geordneten, nach Möglichkeit aus den verfügbaren Quellen, zumindest aber aus zuverlässiger Literatur erarbeiteten Vitensammlung mit dem bayerischen Raum verbundener

Heiliger, Seliger und „Gottseliger“ dar. Im Grunde war es ein Hymnus auf das bayerische Land selbst, das in einem solch unvergleichlich reichen Maß heilige Menschen hervorgebracht oder beherbergt hat und das durch ihr gottgefälliges Wirken befruchtet worden ist.

Mit diesen Worten erinnert Georg Schwaiger an das große Vorgängerwerk der von ihm in drei Bänden herausgegebenen „Bavaria Sancta“ Regensburg 1970–1973. Aus allen Epochen und aus allen sieben Bistümern wurden Glaubenszeugen vorgestellt, „von den frühchristlichen Märtyrern in unserem Land angefangen bis zu den Opfern der Hitlerdiktatur und großen Bekennern unseres Jahrhunderts“ (Vorwort zu Band I). Der „bayerische Heiligenhimmel“ hat dadurch an Klarheit gewonnen und eine ungemeine Bereicherung erfahren.

Ausschnitthaft sei nun noch der Raum des Bistums Regensburg angeleuchtet: mit seiner Kirchen- und Kulturgeschichte, und vor allem: mit exemplarischen Gestalten des Christseins, die hier, im Heimatbistum von Georg Schwaiger, gelebt und gewirkt haben und denen er so manches bleibende Denkmal gesetzt hat. Zu nennen ist zunächst die theologische Dissertation aus dem Jahre 1954, die dem Leben und Wirken von „Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649–1661)“ gewidmet ist. Angefangen von diesem Werk hat sich Schwaiger um die Erforschung der Geschichte seiner Heimatdiözese bleibende Verdienste erworben: durch eigene Studien, aber auch als langjähriger Herausgeber der „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“. Eben diese Beiträge bilden auf Grund ihres hohen wissenschaftlichen Niveaus einen integrierenden Bestandteil der landesgeschichtlichen und kirchenhistorischen Forschung (*Karl Hausberger*).

Aus den inzwischen erschienenen 35 Bänden sind in unserem Zusammenhang besonderer Erwähnung wert: die „Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg.“ Zwei Bände, Regensburg 1989 sowie die Monographien von *Manfred Weitlauff* „Kardinal Johann Theodor von Bayern (1703–1763), Fürstbischof von Regensburg, Freising und Lüttich.“ Regensburg 1970, „Regensburg und Böhmen. Festschrift zur Tausendjahrfeier des Regierungsantrittes Bischof Wolfgangs von Regensburg und der Errichtung des Bistums Prag.“ Regensburg 1972, „Der Regensburger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte.“ Regensburg 1976, „Klöster und Orden im Bistum Regensburg.“ Regensburg 1978, „Das Bistum Regensburg im Dritten Reich.“ Regensburg 1981 und das Standardwerk zur Sailer-Forschung „Johann Michael Sailer und seine Zeit.“ Regensburg 1982, das ich, zusammen mit *Peter Scheuchenpflug*, mit einer Festschrift zum 250. Geburtstag am 17. November 2001 „Von Aresing bis Regensburg“ ergänzen durfte.

Damit sind wir bei Johann *Michael Sailer* angekommen, dessen Leben und Werk Schwaiger 15 verschiedene Beiträge in Büchern und Zeitschriften gewidmet hat.

In dem faszinierenden Werk „Johann Michael Sailer. Der Bayerische Kirchenvater.“ München-Zürich 1982 haben alle diese Einzeldarstellungen eine muster-gültige Zusammenfassung gefunden. Dieses Buch zeichnet ein überzeugendes Bild von Sailer als einer theologisch wie spirituell überragenden Persönlichkeit und macht zugleich mit der gesamten Epoche der Geistes- und Theologiegeschichte zwischen Aufklärung und Romantik bekannt. Und zuweilen vermeint man – zwischen den Zeilen – den Autor des Buches und die Intentionen seines Lebens und Wirkens selbst zu erspüren, eine Geistes- und Lebensverwandtschaft, welche die Wirkungsgeschichte von Sailer bis in unsere Tage herein verstehen macht.

### 3. Auszeichnungen und Ehrungen

Die beeindruckende Fülle und überzeugende Kraft des wissenschaftlichen Werkes von Georg Schwaiger lässt verstehen, dass er bereits 1968 zum außerordentlichen Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie ernannt wurde und seit 1981 ordentliches Mitglied der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ist. 1987 wurde Schwaiger ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg und im selben Jahr erhielt er den Kulturpreis der Bayerischen Landesstiftung. Von kirchlicher Seite wurde er 1982 mit der Würde eines Päpstlichen Ehrenprälaten ausgezeichnet; von Seiten der Bundesrepublik Deutschland ist ihm 1988 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und 1993 von Seiten des Bayerischen Staates der Bayerische Verdienstorden verliehen worden.

Die beiden renommierten Schüler des heute zu Ehrenden, Professor Dr. *Manfred Weitlauff* und Professor Dr. *Karl Hausberger*, haben 1990 zusammen mit anderen Schülern und Freunden zum 65. Geburtstag von Georg Schwaiger die Festschrift „Papsttum und Kirchenreform. Historische Beiträge.“ St. Ottilien 1990 herausgegeben – ein Zeichen der Ehrung für den Lehrer und ein Zeichen der Fortsetzung seiner Themen und Intentionen.

Heute fügt sich zu allen diesen Auszeichnungen und Ehrungen die Würde des theologischen Ehrendoktors unserer Universität Regensburg.

### 4. Bilanz

Im deutschen „Who's who“, begründet von Walter Habel, ist in der Ausgabe Lübeck 1999 über Georg Schwaiger nachzulesen: „Etwa 400 wissenschaftliche Veröffentlichungen vorwiegend zur Geschichte des Papsttums, zur bayerischen und nordischen Kirchengeschichte, darunter 39 Bücher, ca. 1200 Lexikon-Artikel, diverse Herausgeberschaft ...“ (S. 1316).

Lässt sich in diesem grandiosen Opus auch so etwas finden wie bei Sailer die „Zentralidee des Christentums“: Christus – das Heil der Welt?

Als Georg Schwaiger am 26. März 1951 in Regensburg zum Priester geweiht wurde und am 4. April in Hienheim Primiz feiern konnte, ließ er das Primizbild so gestalten:

„Priester Jesu Christi. Regensburg/Hienheim 26. März/4. April 1951. Georg Schwaiger, Dr. theol. – Diener am Worte Gottes – Im Dienst der Versöhnung (Luk 1,2; 2 Kor 5,18).“

Die Wirkkraft des Wortes Gottes dienend zu bezeugen und dabei Diener der Versöhnung zu sein – wie Jesus Christus, das war und ist das bleibende Anliegen von Georg Schwaiger.

Dass unser aller Bemühen darin letztlich Stückwerk bleibt, ist uns bewusst. Gerade Johann Michael Sailer, der den Dienst der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen und der Menschen untereinander als Wesensaufgabe der Kirche und ihrer Pastoral angesehen hat, ist uns darin tröstendes Beispiel. Am 9. März 1826 schrieb Sailer<sup>7</sup> an *Joseph Widmer*, der die Absicht hatte, über Sailer eine Biographie

<sup>7</sup> Vgl. Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (abgedruckt in: Domkapitel der Diözese Regensburg [Hg.]; Johann Michael von Sailer. Pädagoge – Theologe – Bischof von Regensburg. Regensburg 2001, 186).

zu schreiben und der schließlich der Herausgeber seines Gesamtwerkes werden sollte:

*„Das Werk, das du zu schreiben beabsichtigst, ‚Sailer in seiner Zeit‘, oder die Darstellung von Sailers öffentlichem Leben und Wirken in seiner Zeit, als Priester, als Lehrer und Schriftsteller, ist ein schöner Gedanke; ist eine schwere Aufgabe; ist, wenn es gelingt, ein nützliches, segensreiches Werk, und ist endlich darum ein des Versuches werthes Unternehmen ... Kann aber dies Alles erzählt, dargestellt werden? Nein, es kann nicht, und es darf nicht, eben weil es Persönlichkeit ist, weil so viele, die Urheber oder Werkzeuge der Verfolgung waren, noch leben ... und setzt Sailer hinzu, weil ich das erlittene und still geduldete Unrecht als Aussteuer en gros mit in die Ewigkeit nehmen will ...“*

Trotz dieser Grenzen und schmerzlichen Erfahrungen bleibt für uns alle der Auftrag: Aus der Versöhnung leben – für die Versöhnung leben. – Auch das gehört zum Lebenswerk des heute Geehrten.